

Zeitschrift: Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung
Herausgeber: Rosa
Band: - (2009)
Heft: 38

Artikel: Queer Porn auf der Leinwand
Autor: Yun, Vina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-631333>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Queer Porn auf der Leinwand

von Vina Yun

Rätselhafte Alien-Dildos, Sapphic Sleaze aus der Trash-Film-Kiste, Hardcore in D.I.Y.-Ästhetik: Auf der Suche nach alternativen Bildern lesbisch-queeren Sex treffen in der Frage nach den Möglichkeiten der Sichtbarmachung und Erzählbarkeit queeren Begehrrens unterschiedliche filmische Strategien aufeinander.

Als das «Zusammenfallen von sexueller Fantasie, Genre und Kultur in einem erotisch organisierten visuellen Erlebnis»¹ ist Pornografie auf mehreren Ebenen an Fragen von Macht und Subjektivität gekoppelt: Wer definiert, was Sex/Erotik ist (und den Unterschied dazwischen)? Wer organisiert das «visuelle Erlebnis» für wen, und in welcher Form? Und schliesslich: Wen und was sehen wir tatsächlich, wenn wir einen Porno gucken?

Dem herkömmlichen kommerziellen Porno, der männerdefiniert und -zentriert ist (Höhepunkt im doppelten Sinne: der *money shot*, also die sichtbare männliche Ejakulation), stehen als feministisch-queere Kritik unterschiedliche filmische Strategien gegenüber: zum einen die Kreation selbstbestimmter Bilder, die die eigene Lust sichtbar machen sollen, zum anderen die subversive Umdeutung



Triple X: Landmädchen trifft frisches Gemüse

herrschender Darstellungen durch die Entwicklung einer Lesart, die «gegen den Strich» geht.²

Sexploitation goes Lesbo

«Wir holen uns alles zurück!», proklamierte in diesem Sinne auch einst das «Melbourne Queer Film Festival» angesichts des filmischen Porno-Mixes «Triple X Selects: The Best of Lezsploitation» (USA, 2006).³ Aus der Trashkiste der Softporno- und Erotikfilme der 1960er und -70er Jahre komponierte Michelle Johnson alias DJ Triple X rund eine Stunde *Sapphic Sleaze*⁴, deren billige und naive Inszenierung lesbischer sexueller Ekstase heute mehr denn je für Erheiterung sorgt: schwedische Landmädchen mit Faible für Spanking und knackiges Gemüse, gesellige Mädchenrunden in der Sauna, einsame Gefängnisaufliegerinnen mit gefährlich tiefen Dekolletees und nackt turnende Insassinnen, touche japanische Gangster-Girls, dürstende Vampirinnen und ihre willigen Gruppen, katholische Nonnen, die den Reizen hölzerner Sextoys erliegen – und nicht zu vergessen «Maxine, the female stud»⁵.

Programmatisch wird der männliche Voice-over-Kommentar, der ganz im Stil pseudowissenschaftlicher Aufklärungsfilme jener Zeit gehalten ist, immer wieder von ebenso schmalzigen Balladen wie groovigen Sixties-Psychedelic-Tracks durchbrochen. Die Filmkomplilation enthält Ausschnitte aus u.a. «Daughters of Lesbos» (1968), «Chained Girls» (1965), «Score» (1973), «Emmanuelle» (1974), «Ilisa, The Wicked Warden» (1977) and «Bare Behind Bars» (1980). Mit ihrer Widmung machte Johnson schliesslich eine weitere (und ebenso wahrhaftige) Bedeutung von «Sexploitation» deutlich: «Dedicated to all the amazing women you've just seen who gave so much skin for so little pay»⁶.

Sieht man von der ironischen Distanz, auf dem der Genuss der Trash-Filme der Sechziger und Siebziger beruht, ab, ist die Parallelisierung verbotener und unterdrückter Begehrungsformen mit der grellen, provokativen und (oft lächerlich) übertriebenen Sprache von Trash durchaus einen zweiten Blick wert: So wie sich Trash-Filme wenig um handwerkliche oder soziale Konventionen scheren und sowohl den Zensurbehörden als auch dem Geschmack der bürgerlichen Filmkritik sauer aufstriesen, kommen die sexhungrigen lesbischen Figuren des Trash-Films im wahrsten Sinne «schräg» daher.

America's worst Nightmare

Jenseits jeglichen Retro-Chics wird an anderer Stelle sog. *Found-Footage* verwendet, um aus

montiertem «wertlosen» Zelluloid-Material – wie etwa B-Movies – verborgene Geschichten freizulegen und überraschend neue Perspektiven zu eröffnen. Für ihren Kurzfilm «Harigata: The Alien Dildo That Turned Women Into Sexhungry Lesbos» (USA, 2003) montierte die US-Regisseurin und Fotografin Szu Burgess *Found-Footage*-Material⁷ aus diversen Sci-Fi-B-Movies und Vintage-Pornos der 1950er bis -70er Jahre. Nicht ganz zufällig ist der Name des Alien-Dildos dem Japanischen entnommen, wo ein entfernter Verwandter Harigatas, Nippsons Lieblingsfilmmonster Godzilla, sein Unwesen als B-Movie-Star treibt.

Das «gefundene Filmmaterial» integrierte Burgess in eine Erzählung über Perversion und das Begehrn des «Fremden» und «Unbekannten», das die herrschende Geschlechterordnung zum Wanken bringt: Harigata, das rätselhafte Dildo-Monster aus den Tiefen des Universums, landet auf terrestrischem Boden, mit der Mission die hiesige weibliche Population zu verführen. Und schon bald entdeckt diese, sehr zum Missfallen der männlichen Erdenbewohner, die Freuden des lesbischen Sex – Alien-Style. Mit der manipulierenden Montage und dem kreativen Recycling des Materials holen experimentelle *Found-Footage*-Filme wie «Harigata» das kritische Potenzial, das in den Bildern steckt, hervor und verweisen so auf die Bruchstellen kommerzieller Bilderproduktion, an denen Umdeutungen möglich werden.

DIY & Hardcore

«One Night Stand» (Originaltitel «Pour Une Nuit»; Frankreich, 2006) war Emilie Jouvets Regiedebüt und, so die Selbstdarstellung, der erste «romantische queere Porno» von und für Lesben und Transboys aus Frankreich. Der *Hardcore-DIY-Porno*⁸, der laut Eigendefinition «von einer lesbischen Regisseurin mit lesbischen und transgender DarstellerInnen für ein lesbisches/transgender/queer Publikum» geschrieben und gedreht wurde, lief weltweit auf diversen LGBT-Filmfestivals und wurde beim «Berliner Pornfilmfestival» 2006 als bester lesbischer Hardcore-Porno auf Digital-Video ausgezeichnet.

In fünf Episoden treffen zwei unbekannte lesbische bzw. female-to-male-transgender Sex-Players aufeinander und treiben es vor laufender Kamera. Der Handlungsrahmen ist inszeniert, prinzipiell war aber erlaubt, was und wo es Spass macht – ob Fistfuck, umgeschnallter Dildo oder Oralsex, in schummrigten Bars, in Clubs, am Klo und auf dem heimeligen Sofa. Den Sex-Szenen sind Einzelinterviews mit den Laiendarsteller_innen vorangestellt,



Sexhungriges Dildo-Monster Harigata

in denen sie von ihren Fantasien und Erfahrungen über den Sex vor der Kamera erzählen. Die Beweggründe in einem lesbisch-queeren DIY-Porno aufzutreten sind dabei ebenso unterschiedlich wie die individuellen Vorlieben beim Sex: Exhibitivismus, Spass am Unbekannten, Austesten der eigenen Grenzen, aber auch Konfrontation mit persönlichen Tabus und denen innerhalb der lesbischen Sexkultur sowie das Sichtbarmachen des eigenen transsexuellen Körpers.

Sex, authentisch

Der Sex in «One Night Stand» ist indes mehr hart als romantisch, extra-juicy, Orgasmuszentriert und besonders schwitzig. «(...) Nach vielen intensiven Höhepunkten bleibt am Schluss die schlichte Erkenntnis: Genau so machen Lesben Sex», resümierte das deutsche Queer-Filmfestival «Verzaubert» angesichts des erfolgreichen Pornos aus Frankreich.⁹ Warum nicht: «Auch so machen Lesben Sex»?

Auf die Frage «Warum ein queerer Porno?» war in einem auf der Website des Films¹⁰ veröffentlichten Interview mit Emilie Jovet zu lesen: «Der Film ist meine Reaktion auf Fragen zum gegenwärtigen Porno. Er ist *queer*, weil auch Female-to-Male (FTM)-Transgenders dabei sind. Der Begriff *queer* steht zudem für die politische Dimension eines solchen Projekts, das Sexualitäten sichtbar macht, die für gewöhnlich unsichtbar gemacht werden.» Zum einen geht es also um die Absicht, kommerziellen (Hetero-)Pornos selbstbestimmte Bilder entgegen zu setzen und damit auch lesbischen Subjektpositionen Raum zu geben, zum anderen um den Versuch, die Diversität nicht-heteronormativer Identitäten und Körper – von «hot Fem-Dykes» über «Androgirls» zu «Transboys» – unter positiven Vorzeichen sichtbar zu machen. Dabei wird «Authentizität»



One Night Stand: queer Porno?

eine zentrale Bedeutung beigemessen, indem auf professionelle Pornodarsteller_innen verzichtet und stattdessen auf die «reale, stimulierende Performance» (so Jouvet) der Laiendarsteller_innen verwiesen wird.

Post-Porno

Wenn allerdings dem Sex keine Natürlichkeit innewohnt – wie es auch «alternative» Pornos immer wieder zu behaupten versuchen – sondern dieser herstellbar ist, geht es weniger um eine aufzudeckende Wahrheit des (oder im) Sex als um jene Machtkonstellationen, die bestimmte Bilder von Sex als selbstverständlich natürlich (oder eben unnatürlich) erscheinen lassen, wie die Filmwissenschaftlerin Linda Williams in ihrem einflussreichen Buch «Hard Core» bereits Ende der 1980er verdeutlichte.

Unter dem Label «Post-Porno» wird seit einiger Zeit Pornografie verhandelt, die in ihrer herrschenden Form gegen sich selbst gerichtet ist. Geprägt wurde der Begriff von Sex-Performerin und Aufklärerin Annie Sprinkle: «Through identifying with joy, independence and agency in sex-performance, Sprinkle made us think of sex as a queer/feminist counter-pleasure outside the victimising framework of censorship and taboo»¹¹, wird etwa im Intro auf der Website zum «Post Porn Politics»-Symposium¹² in Berlin 2006 jenes Phänomen

erläutert, das insbesondere in kulturtheoretischen Debatten während der letzten Jahre boome. Das Porno-Thema schlägt sich in Konferenzen, Festivals und Medien nieder – z.B. in Form des «Post Porn Politics»-Symposiums, das 2009 erneut abgehalten wird, des «Pornfilmfestivals Berlin», von Themenschwerpunkten in Diskurs-Zeitschriften wie «Spex», «Texte zur Kunst» usw., im Rahmen von Kunstevents wie der letzten «documenta» etc. Dabei diskutieren linke, feministische und queere aktivistische Zusammenschlüsse wie «Girls Who Like Porno» «Post-Porno» als Möglichkeit zur Kritik regierender Verhältnisse und setzen ihn in Beziehung zu herrschenden Subjektivitäts- und Identitätspolitiken. Wie auch bei Jouvet geht es hier u.a. darum, das Begehr an «anderer» Körper bzw. Körper, die ausserhalb der Norm stehen, als begrenztes Wert zu Sprache zu bringen und so herkömmliche dichotome Kategorien aufzubrechen. Grösser könnte der historische Spagat zwischen den «PorNO»-Aktivistinnen vor 30 Jahren und Andrea Dworkins radikalfeministischem Anti-Porno-Manifest «Pornography: Men possessing Women» (1979) und den feministischen und queeren pro-Sex-Diskursen der Gegenwart nicht sein.

Mainstream vs. Indie?

Auffallend ist, wie stark «queer» seit einigen Jahren über das Porno-Thema verhandelt und, in

Abgrenzung zur und in Kritik der kommerziellen Sexindustrie, mit dem *DIY*-Ethos verknüpft wird. Dabei übersehen unabhängige Pornoproduktionen, die das «Do it yourself» als konstituierenden Teil ihres politischen Selbstverständnisses verstehen, allzu leicht, dass das *DIY*-Prinzip schon längst im Mainstream angekommen ist. «Indie-Pornos», die sich als Alternative zu Mainstream-Pornos präsentieren und neuartige Allianzen aus Gegenkulturen und Pornografie darstellen, sind auf dem Vormarsch, wie z.B. die 2001 gegründete Online-Community «suicidegirls.com», dem mittlerweile meist zitierten und erfolgreichstem Beispiel in Sachen «Alternative Porn».

Linda Williams machte bereits in «Hard Core» auf eine Schwierigkeit aufmerksam, die mit der «neuen Vielfalt der Sexualitäten» sowie der «Verbreitung von Perversionen» (z.B. *BDSM*¹³) verbunden ist: Zwar könne dies als «demokratisierender Prozess» und als «Chance zur sexuellen Gleichberechtigung» gelesen werden, doch bewegen sich die neuen Sichtbarkeiten deshalb nicht von vornherein ausserhalb der «Ökonomie des Begehrns». «Diff'rent strokes for diff'rent folks»¹⁴ bezeichnete Williams das, was man aktuell als neue Nischenbildungen im Porno-Business beobachten kann. Letztlich handelt auch queere Pornografie à la Jouvet weniger von einer neuen Wahrheit des Sex als vom Kampf um gesellschaftliche Definitionsmacht und Formen, in denen Begehrn überhaupt formuliert werden darf sowie die bereits längst existierenden, grenzüberschreitenden Realitäten von Geschlecht.

Anmerkungen

¹ Beverly Brown zit. nach Linda Williams, in: «Hard Core. Macht, Lust und die Traditionen des pornographischen Films», Basel / Frankfurt am Main 1995, S. 59.

² Alle im Text erwähnten Filme waren beim biennalen «identities Queer Film Festival» in Wien zu sehen. www.identities.at

³ «Lesxploitation»: in Abwandlung des Begriffes «Exploitation» («Ausbeutung», «Verwertung») und in Anlehnung an das durch niedrige technische und künstlerische Standards gekennzeichnete, in der späteren Rezeption als kultureller Entwurf gesellschaftlicher Opposition verhandelte Genre der «Exploitationfilme», mit Subgenres wie *Sexploitation*, *Blaxploitation* etc.

⁴ frei übersetzt «lesbischer Schund».

⁵ «Maxine, der weibliche Hengst».

⁶ «All den wunderbaren Frauen auf der Leinwand

gewidmet, die so viel Haut für so wenig Geld hergaben».

⁷ wörtlich übersetzt «gefundenes Material».

⁸ Das Prinzip des «Do It Yourself» war stark mit der Punk- und Hardcore-Subkultur der 1970er verknüpft; im aktuellen (weissen) feministischen und queeren Kontext ist *DIY* als kulturelles Gegenmoment eng mit der Geschichte der Riot-Grrrls verbunden. Bis heute wird das *DIY* als Geste der Selbstmächtigung und als grundlegendes Mittel der Selbstorganisation verhandelt und wiederholt in politische Forderungen nach eigenen Räumen und gesellschaftlicher Partizipation eingebettet.

⁹ www.verzaubertfilmfest.com/filme2006/one.html

¹⁰ Die Website zum Film www.onenightstandfilm.com wurde mittlerweile eingestellt, auf der alternativen Homepage <http://onenightstand.20six.fr>. finden sich primär Infos zu Jouverts neuestem Porno-Film «Underground».

¹¹ «Durch die Identifikation mit der Lust, der Unabhängigkeit und dem aktiven Handeln in der sexuellen Performanz hat uns Sprinkle dazu gebracht, Sex als queere/feministische Gegen-Lust ausserhalb des viktimalisierenden Rahmens von Zensur und Tabu zu denken.»

¹² siehe www.postpornpolitics.com/intro.htm

¹³ Das Kürzel *BDSM* steht gemeinhin für «Bondage and Discipline, Dominance and Submission, Sadism and Masochism», also «Fesselung und Disziplin, Dominanz und Unterwerfung, Sadismus und Masochismus».

¹⁴ frei übersetzt etwa «Jedem das Seine».

Autorin

Vina Yun, Jahrgang 1974, lebt und arbeitet in Wien als freie Autorin und Redakteurin. Sie ist ehemalige Mitherausgeberin der Zeitschrift «nylon. Kunststoff zu Feminismus und Popkultur» und Teil des Redaktionskollektivs der Zeitung MALMOE (www.malmoeforum.org).

vina.yun@gmx.at